

# Die Grenze wird eingerissen

**AUSSTELLUNGEN** Bilder von „Magnum“, Almog und Schölz sind anlässlich der „20. Photoszene Köln“ zu sehen

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Passend zur „20. Internationalen Photoszene Köln“ hat sich das Forum für Fotografie mit einer Ausstellung von Magnum-Fotografen beteiligt, die den Titel „Never Just Looking“ trägt. Der Schau geht die Annahme voraus, dass ein journalistisches Foto stets mehr ist „als das gleichgültig gesehene Abbild der Realität: Es ist eine subjektive Botschaft mit dem Anspruch, wirklichkeitsgetreu und zugleich ästhetisch zu sein.“ Dafür haben die Kuratoren Valérie Fougeirol und Thomas Zander meist weniger bekannte Arbeiten von Antoine d'Agata, Paolo Pellegrin, Abbas, Elliott Erwitt, Herbert List, Jim Goldberg und anderen Magnum-Größen zusammengetragen, die zeigen, dass die strikte Abgrenzung zwischen einer reinen Dokumentarfotografie und der künstlerischen Fotografie längst nicht mehr existiert.

So wird der Besucher dann auch gleich zu Beginn von einem großformatigen Bild Jim Goldbergs aus dem Kongo begrüßt. Darauf zu sehen ist ein kleines, auf dem kargen, schwarzen Boden liegendes Mädchen, das auf dem ersten Blick wie tot wirkt. Erst bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass sie hockt und mit spitzen Lippen versucht, ein kleines Feuer anzupusten. Im Kanon der afrikanischen Krieger- und



„Sloane #34, Oakland, California“ von Lise Sarfati.

BILD: COURTESY MAGNUMGALLERY

Opferfotografie setzt Goldberg mit dieser Aufnahme von 2008 einen Kontrast, weil es nicht allein das anonyme Elend, sondern auch die Hoffnung und den ehrgeizigen Überlebenskampf des Einzelnen zeigt. Andere Teilnehmer arbeiten aber auch medienreflexiv, wie beispielsweise Elliott Erwitt mit einer für ihn typisch humorvollen Beobachtung: Aus einem Fenster hat er zwei unter ihm stehende Personen, wahr-

scheinlich Touristen, in einer kleinen Sequenz fotografiert, wie sie sich selbst fotografieren. (Preise: 2000 bis 30 000 Euro).

Inszenierungen zeigt auch Lili Almog in der Galerie von Emmanuel Walderdorff. Die New Yorkerin beschäftigt sich bevorzugt mit Frauen in ihren persönlichen Alltagssituationen und zeigt zwei Serien. Zum einen hat sie zwei Minderheiten in China fotografiert – muslimische Frauen sowie

die einzigartige Ethnie der Mosuo, eines der letzten Matriarchate der Welt. Zum anderen reiste sie nach Bethlehem und hat dort im abgeschotteten Karmeliterinnen-Kloster gelebt. Ihre analogen Mittelformat-Porträts sind dabei von großer Klarheit und Präzision und beweisen ihr exzellentes Gespür für Gestaltung und den Aufbau einer fast malerischen Szenerie. Umso irritierender sind hingegen ihre Reportageaufnah-

men des Klosteralltags. Krumme Linien, merkwürdige Anschnitte, flüchtige, aber nicht entscheidende Momente sind das Resultat und lassen diese Aufnahmen leider wenig ausgereift wirken (Preise von 2350 bis 7500 Euro).

Über jeden Zweifel erhaben waren hingegen Hugo Schmözl und sein Sohn Karl Hugo Schmözl. Im Café Stanton im CityPavillon an der Antoniterkirche sind derzeit einige ihrer „Lichtspielhäuser“ zu sehen, die sie in den 1930er bis 1950er Jahren aufgenommen haben. Der Kölner Fotograf Wim Cox hat 1971 das Archiv übernommen und anlässlich der Photokina 2008 neue Pigmentabzüge herstellen lassen – darunter auch im enormen Format von 2 mal 1,5 Meter. Auf der rauhen Sichtbettonwand des Cafés kommen diese ruhigen, fast meditativen Architekturansichten sehr gut zur Geltung und bieten an dem ansonsten eher lauten Ort einen willkommenen Ruhepol.

**Forum für Fotografie**, Schönhäuser Str. 8, Mi.–Fr. 14–18, Sa. 12–18, So. 12–16 Uhr, bis 17. 10. **Walderdorff Galerie**, Jülicher Str. 27, Di.–Fr. 11–13 und 14–18, Sa. 12–16 Uhr, bis 23. 10. **Café Stanton**, Schildergasse 57, Mo.–Fr. 9.30–1, Sa. 9–1, So. 10–1 Uhr, bis 30. 11.  
> **Weitere Berichte Seite 28**  
[www.ksta.de/bilder](http://www.ksta.de/bilder)  
[www.ksta.de](http://www.ksta.de)